

Predigt: Hiob 42,1-6

JOHANNES-BRENZ-GEMEINDE

Predigttext

Hiobs letzte Antwort an den Herrn

1 Und Hiob antwortete dem HERRN und sprach: 2 Ich erkenne, dass du alles vermagst, und nichts, das du dir vorgenommen, ist dir zu schwer. 3 »Wer ist der, der den Ratschluss verhüllt mit Worten ohne Verstand?« Darum hab ich ohne Einsicht geredet, was mir zu hoch ist und ich nicht verstehe. 4 »So höre nun, lass mich reden; ich will dich fragen, lehre mich!« 5 Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen; aber nun hat mein Auge dich gesehen. 6 Darum gebe ich auf und bereue in Staub und Asche.

Liebe Gemeinde!

Noch bevor ich wusste, welcher Predigttext heute dran sein wird, war für mich klar: Dieser Sonntag zwischen den Weihnachtsfeiertagen und Silvester hängt irgendwie völlig in der Luft. Er ist nicht Fisch, nicht Fleisch. Er ist eher unscharf, ungewiss, unklar. Ein Gefühl, das ich von meinem Leben sehr gut kenne: Entweder habe ich irgendwelche Gefühle, die ich überhaupt nicht einordnen oder erklären kann. Sie sind da, aber ich weiß nicht, warum. Oder genauso Gedanken. Oder Situationen, die können auch oft unscharf, ungewiss und unklar sein. Da bleibt z.B. ein Streit offen, der sich eben nicht klar als Streit gezeigt hat. Oder Vergebung und Versöhnung wurden zwar angeboten, aber was daraus wird, keine Ahnung. Oder mir geht es in vielen Glaubensdingen so. Ich verstehe sie nicht. Ich kann nicht begreifen, was Gott wie meint. Oder was ich tun soll? Oder warum tut Gott das eine und das andere tut er nicht? Unklarheit, Fragen und Ungewissheit ohne Ende also.

Ich glaube, es ist nicht gut, über diese vielen Unklarheiten unseres Lebens einfach hinwegzugehen und sie im eigenen Leben zu verdrängen. Nein, es ist eine Art Heilung, ein segensreiches Lernen, eine Befreiung, wenn ich mich damit auseinandersetze und einen guten Umgang damit finde.

Soweit war ich schon mit meinen Gedanken und dann, es sollte sicher so sein, sah ich, welcher Predigttext heute dran ist, nämlich Hiob 42,1-6. Den hören wir uns jetzt erst einmal an:

Hiobs letzte Antwort an den Herrn

1 Und Hiob antwortete dem HERRN und sprach: 2 Ich erkenne, dass du alles vermagst, und nichts, das du dir vorgenommen, ist dir zu schwer. 3 »Wer ist der, der den Ratschluss verhüllt mit Worten ohne Verstand?« Darum hab ich ohne Einsicht geredet, was mir zu hoch ist und ich nicht verstehe. 4 »So höre nun, lass mich reden; ich will dich fragen, lehre mich!« 5 Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen; aber nun hat mein Auge dich gesehen. 6 Darum gebe ich auf und bereue in Staub und Asche.

Ja, liebe Gemeinde! Ausgerechnet ein Text aus dem herausfordernden Buch Hiob ist heute dran. Eine Schrift also, die sich in erster Linie mit dem Thema „Leid“ und „Warum lässt Gott Leid zu?“ befasst. Für uns heute wichtig zu wissen, ist, dass unmittelbar vor unserem Text Gott auf die Klagen, Vorwürfe und Fragen Hiobs geantwortet hat. Gleich danach antwortet Hiob wiederum auf Gottes Rede. Und in dieser Rede geht es nicht nur um das Thema „Leid“, sondern um alles, was wir nicht verstehen, was wir nicht auflösen und erklären können, was im Ungewissen bleibt.

Was also hat Hiob entdeckt, um einen guten Umgang mit den Unklarheiten des Lebens zu finden? Was hat er gelernt – trotz des Leids, in dem er noch steckte?

1.) Wie sie uns helfen können.

Fangen wir erst einmal mit den positiven Seiten von Unklarheiten an.

Unklarheit und Spannungen rütteln uns wach. Sie sorgen dafür, dass unser Alltagstrott durchbrochen wird; dass viele Selbstverständlichkeiten überhaupt nicht selbstverständlich sind; dass manche oder sogar viele Sicherheiten überhaupt keine Sicherheiten sind. Das kann vor allem dann guttun, wenn wir uns in eine Sackgasse verannt haben oder uns nur noch auf uns selbst verlassen oder wenn Gott für uns gar keine Rolle mehr spielt.

Hiob hat das durch schwerstes Leid erfahren müssen. Aber das gilt auch für unklare Situation, Gefühle oder Gedanken. Und wir wissen dadurch: Wenn wir gefallen sind, hilft Gott uns – trotz allem, auch wenn wir ihn nicht verstehen – wieder auf.

Ein weiterer Vorteil ist, dass Unklarheiten und Spannungen *Entscheidungen von uns erzwingen*. Ich muss mich entscheiden, was ich wirklich will oder wie ich weitermache oder wie ich mit offenen Situationen, Fragen und Spannungen umgehen will. Die wichtigste Frage ist dabei, ob ich das mit Gott mache oder ohne. Denn natürlich kann ich auch sagen: Wenn mir etwas Schwieriges das Leben schwer macht, dann kann ich Gott den Laufpass geben und sagen, dann eben lieber ohne dich. Oder ich sage: „Gott, ich verstehe dich nicht und bin wütend auf dich, trotzdem komme ich mit meinen Fragen und meiner Wut zu dir.“ Eine solche Klärung kann ein erster wichtiger Schritt Richtung Frieden sein.

Was mich bei so etwas entlastet, ist, dass ich nicht alles wissen muss und vieles gar nicht von mir abhängt. Ich muss nicht alles durchschauen und klären. Ich kann manches auch einfach lassen, offenlassen. Und ich merke, das tut gut, das schafft mir Frieden.

Schließlich lerne ich noch *echte Toleranz* gegenüber den Dingen, die ich nicht ändern kann. Mit dem zufrieden zu sein, was gut ist, ist ja nicht schwer. Aber das auszuhalten, was mir unklar, undeutlich oder widersprüchlich ist, das ist schwer. Zu lernen, damit positiv umzugehen, kann eine große Entlastung und Hilfe sein.

Und der letzte Punkt ist, dass es gut ist, dass es noch *viel mehr gibt als mein eigenes, oft so enges Denken*. Nicht mein Verstand bestimmt die Wirklichkeit, sondern Gott und das Leben.

Aber klar: Es gibt da auch die negativen Seiten. Zu denen komme ich jetzt mit den zwei nächsten Punkten.

2.) Der Kampf unseres Verstandes.

Wenn ich mich FÜR Gott entscheide, dann werden Unklarheiten und Spannungen zu einem Kampf meines Verstandes. Denn ob es nun unklare, zwiespältige Gefühle, Gedanken oder Situationen sind, immer fragt sich doch unser Verstand: Warum? Warum muss das oder jenes sein? Warum löst sich nicht endlich das Problem, die Krankheit, die Frage? Warum ist bei mir gerade vieles so unklar und irgendwie nicht zu fassen?

Und dann sind wir wie Hiob schnell in unserem Urteil: Ah ja, Gott muss der Grund sein. Er hat das so gemacht oder er hat es zumindest nicht verhindert. Die Frau von Hiob hat so gedacht. Und seine Freunde auch. Sie und auch Hiob haben so geredet, wie er sagt: „»Wer ist der, der den Ratschluss verhüllt mit Worten ohne Verstand?« Darum hab ich ohne Einsicht geredet, was mir zu hoch ist und ich nicht verstehe.“

Das Hauptproblem dabei ist, dass wir Gott verstehen wollen. Wir wollen seine Gedanken denken. Wir wollen eine meist schnelle Lösung des Problems. Eine zeitnahe Klärung. Eine zumindest zu Lebzeiten plausible Begründung, warum was ist. Oder warum manches offenbleibt.

Weiter glauben wir oft, dass wir dann, wenn wir alles wissen und verstehen, auch alles wieder in Ordnung ist und wir zumindest das Chaos beherrschen. Ich glaube aber, das ist nicht so ist. Zum einen sind Gottes Gedanken nicht meine Gedanken (Jes 55,8 Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR,). Wir sind Geschöpfe und nicht Gott. Daran lässt sich nichts ändern. Es ist vielleicht auch gut, dass wir nicht alles wissen und sich nicht alles gleich klären und auflösen lässt. Manches braucht Zeit, um reifen zu können. Wieder anderes braucht Zeit, um zu heilen. Wieder anderes braucht vielleicht erst andere Einsichten und Erkenntnisse, um verstanden zu werden.

Was aber dann an Schmerz und ungeklärten Fragen, Situationen bleibt, damit müssen wir irgendwie lernen, umzugehen. Und hier hat Hiob eine Einsicht gewonnen, die uns auch heute noch helfen kann.

3.) Auf die Begegnung mit Gott kommt es an.

Von Hiob bekommen wir leider keine Antwort, die uns komplett zufrieden stellt und mit der alles geklärt ist. Nein, es ist ein lebenslanger Prozess, in dem wir uns mit den Unerklärlichkeiten des Lebens und Gott auseinandersetzen müssen. Aber es kann uns zur Hilfe werden.

Den ersten Schritt, den Hiob macht, ist, dass er Gott seine Größe und Allmacht zugesteht. Er erkennt, dass Gott einfach viel größer ist als er selbst. Er muss nicht alles verstehen und erklären. Gott hat auch viele Seiten, die wir nicht kennen und wahrscheinlich auch nicht verstehen würden. Wir Menschen haben einfach Grenzen. Grenzen, die schmerhaft sein mögen, die uns aber auf der anderen Seite schützen und guttun. Das ist jedenfalls meine Erklärung: Sie müssen sein um unserer Selbstwillen.

Außerdem weiß Hiob: Für eine schnelle Lösung darf man Gott und alles, was dazu gehört, nicht in die eigenen engen Grenzen packen. Es tut nicht gut, die Unklarheiten durch Reden zu verwischen oder zu verdrängen, die uns Gottes wahres Wesen vernebeln und uns mit Erklärungen abspeisen, die nicht tragfähig sind oder sich sogar als schädlich entpuppen.

So, wie bei seinen Freunden, die ständig die Ursachen in irgendeinem Fehlverhalten des Hiob vermuteten und daraufhin das Leid als Reaktion Gottes darauf erklärten. Das

hat Hiob überhaupt nicht geholfen, sondern im Gegenteil sein Leid nur noch schlimmer gemacht. Und es stimmte ja auch nicht. Ja, der beste Weg mit Unklarheiten und offenen Fragen umzugehen, ist, sie zu Gott zu bringen. Und das ist dann auch die Erkenntnis, die Hiob aus seinem Gespräch mit Gott gewinnt: Mein Leid, meine offenen Fragen, das Unklare in meinem Leben darf nicht die Oberhand über mich gewinnen. Sondern ich komme damit am besten und immer wieder zu Gott. Wenn es sein muss ein Leben lang. Ja, liebe Gemeinde, bei Hiob wird aus dem Reden und dem Hören ÜBER Gott, ein Reden und eine Begegnung MIT Gott.

Vor unserem Text geht es vor allem um Gespräche über Gott und warum er wohl was getan hat. Keiner seiner Freunde und auch nicht seine Frau kommen auf die Idee, lieber die Begegnung mit Gott zu suchen. Gott im Gebet direkt zu fragen. Geduldig zu warten. Sich gegenseitig zu stützen und miteinander die Begegnung mit Gott zu suchen. Irgendwann hatte aber Hiob diese Begegnung. Er hat MIT Gott über seine Probleme und Fragen geredet. Er hat sie ihm sogar an den Kopf geworfen. Und dann, nach Gottes Antwort wusste er, dass ihn erst diese Begegnung mit Gott, seine Gegenwart und das Vertrauen in ihn hilft, seinen Frieden mit den Unklarheiten, den offenen Fragen und Wunden zu finden.

Wir können diesen Frieden auch heute finden. Es sei jedoch dazu gesagt, dass nicht alle den Frieden finden, den man sich erhofft. Auch da kann manches offenbleiben. Warum? Ich weiß es nicht. Aber ich weiß, dass mir bei aller Unklarheit, bei allem Unverständnis, bei Wut und mangelndem Verstehen oder Akzeptieren die Begegnung mit Gott guttut und hilft, nicht zu zerbrechen. Und immerhin ist es für uns heute einfacher geworden, Gott zu begegnen. Denn er hat sich auf den Weg zu uns gemacht. Er kam als Mensch, wurde geboren und wuchs als Mensch auf. Das haben wir vor drei Tagen noch gefeiert. Gott wurde Mensch. Er wurde Jesus Christus. So konnte und kann er uns sehr viel besser begegnen. Durch sein Kommen in Jesus Christus hat er dafür gesorgt, dass wir ihm immer und überall begegnen können. Dazu brauchen wir keine Tempel, keine Opfer, keine Priester und keine Rituale mehr. Es reicht Jesus Christus, um Gott zu begegnen, mit ihm zu reden, auf ihn zu hören und vielleicht auch mit ihm zu streiten und zu ringen um Antworten, die uns helfen.

Das Kommen Gottes erinnert mich an eine Begegnung, von der uns die Bibel erzählt. Es geht um Simeon. Er begegnete dem Kind Jesus vor dem Tempel in Jerusalem. Und nach der Begegnung sagt er (Lk 2,29-32): „Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, das Heil, das du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zum Preis deines Volkes Israel.“

Was für eine Begegnung. Und das, obwohl sie nur so kurz war. Aber sie hat gereicht, um zu wissen: In Jesus Christus haben wir das Heil Gottes, das wir so dringend brauchen vor allem, wenn wir mit Leid, offenen Fragen und Ungewissheiten umgehen müssen. Dieses Heil ist dann für uns wie ein Licht, das uns tröstet und Mut macht; das

uns hoffen lässt; und das uns sogar Erkenntnis in den guten Grenzen Gottes ermöglicht.

Klar ist, dass dadurch nicht automatisch die Schärfe oder der Schmerz oder die offene Wunde geheilt werden. Dadurch lösen sich Unklarheiten, Fragen und Ungewissheiten nicht automatisch in Wohlgefallen auf. Aber meine Erfahrung ist, dass ich mit all dem besser zurechtkomme, wenn ich sie mit Jesus teile. Denn er hilft doch ganz oft dabei, dass der schädliche und unterdrückende Einfluss von all dem mich nicht lethargisch oder zynisch oder überhaupt unfrei macht. Sondern ich weiß, dass die Grenzen, die Gott mit setzt, aus seiner Liebe heraus existieren und deshalb zu meinem Besten sind. So kann Gott mich durch das Unklare und Unverständliche hindurchtragen und mir doch immer wieder eine Hilfe sein. Manchmal hilft er dabei mit Klarheit. Manchmal mit Entlastung. Manchmal mit der Unterstützung anderer. Manchmal mit Sturheit, mich eben nicht unterkriegen zu lassen. Manchmal mit helfenden Gedanken oder mit der nötigen Geduld, Unklarheiten und Spannungen auszuhalten.

Liebe Gemeinde!

Diese Predigt heute ist der Versuch, mit Unklarheiten, offene Fragen und unerklärlichen Situationen so umzugehen, dass sie uns und unseren Glauben nicht zerstören und vielleicht, hoffentlich, nicht so sehr auf uns lasten. Vielleicht vertraut ihnen Gott manchmal eine solche Aufgabe an, die sie im Leben weiterbringt und sie lernen lässt. Vielleicht geht es aber auch darum, an Gott und am Glauben dranzubleiben, um heilsame Begegnung mit ihm zu ermöglichen. Vielleicht schützt Unklarheit manchmal vor Schnellschüssen oder unreife Entscheidungen. Was auch immer für jeden einzelnen der Fall ist - eines steht fest: Um mit Gott, seinen Grenzen für uns und um mit unseren eigenen Unzulänglichkeiten klarzukommen, brauchen wir Gott, den Glauben und andere. Deshalb ist es so wichtig – wenn möglich, wie bei Josef in Ägypten, sich in guten Zeiten zu rüsten und sich zu stärken für diedürren Zeiten. Das wirklich Gute und für mich sehr Tröstliche dabei ist, dass es ja nicht nur die dunklen und geheimnisvollen Seiten an Gott gibt, die groß sind und die wir nicht verstehen. Sondern er lässt uns ja wissen, dass doch auch seine Gnade, seine Liebe, sein Frieden mindestens genauso groß, grenzenlos und allmächtig sind, wenn nicht noch größer. Sie finden einen Weg zu mir und können in mir wirksam werden, wie ich es mir nie hätte vorstellen können. Daran halte ich fest wie ein kleines Kind die Hand seiner Mutter. Denn das ist doch im Grunde mein einziger Halt, wenn alles andere in meinem Leben ins Wanken gerät.

Ich kann Sie und Euch nur einladen und ermutigen, an diesem Thema dranzubleiben. Miteinander ins Gespräch zu kommen. Und das alles mal in Ruhe zu durchdenken. Dafür habe ich die Predigt wieder ausgedruckt. Das soll nur dabei helfen, dieses wichtige Thema nicht aus den Augen zu verlieren, sondern in der Auseinandersetzung damit und hoffentlich eines Tages in der Befreiung davon weiterzukommen. Was für eine großartige Zusage Gottes jetzt so ganz nah am Jahreswechsel. Dafür danke ich Gott. Amen.